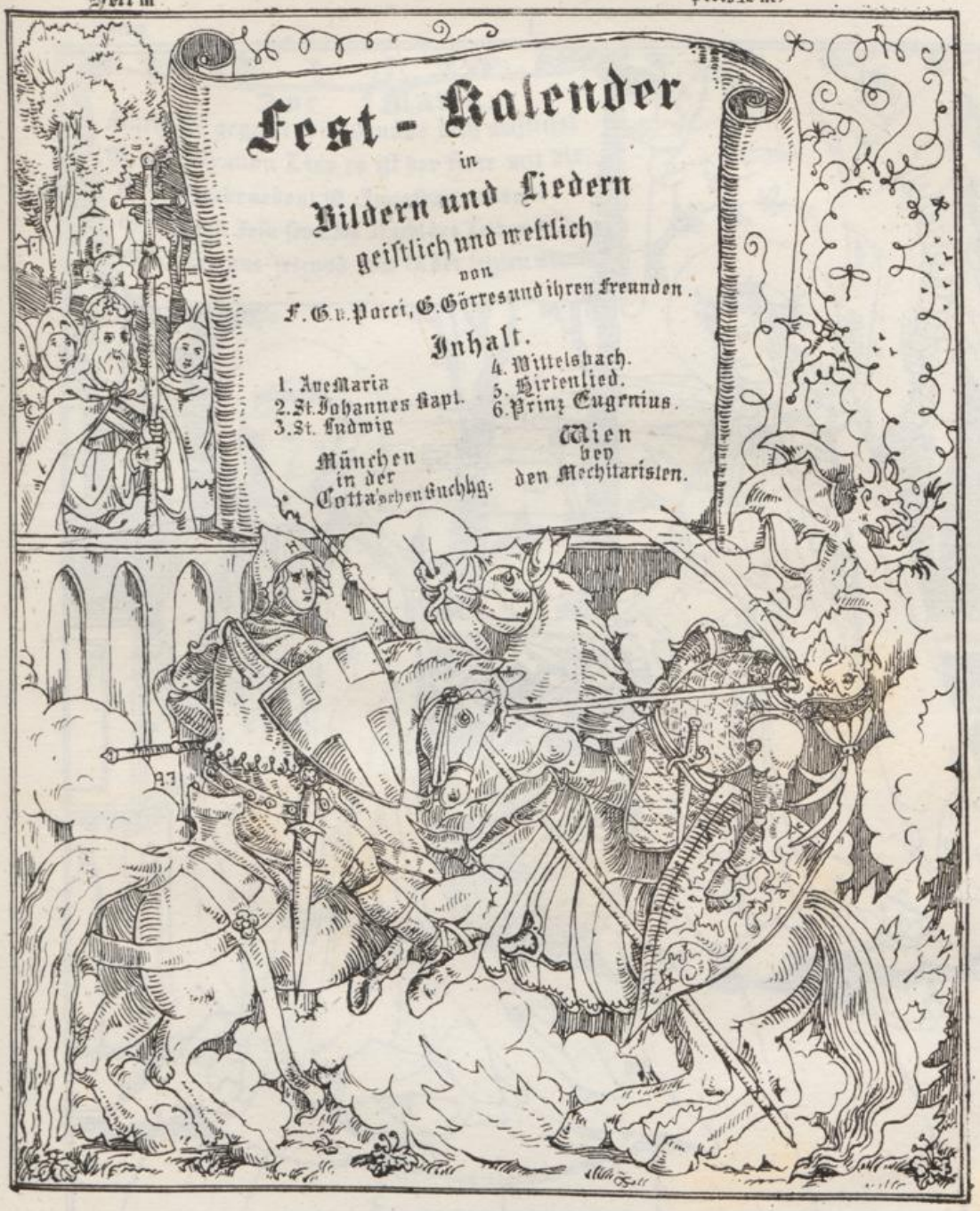
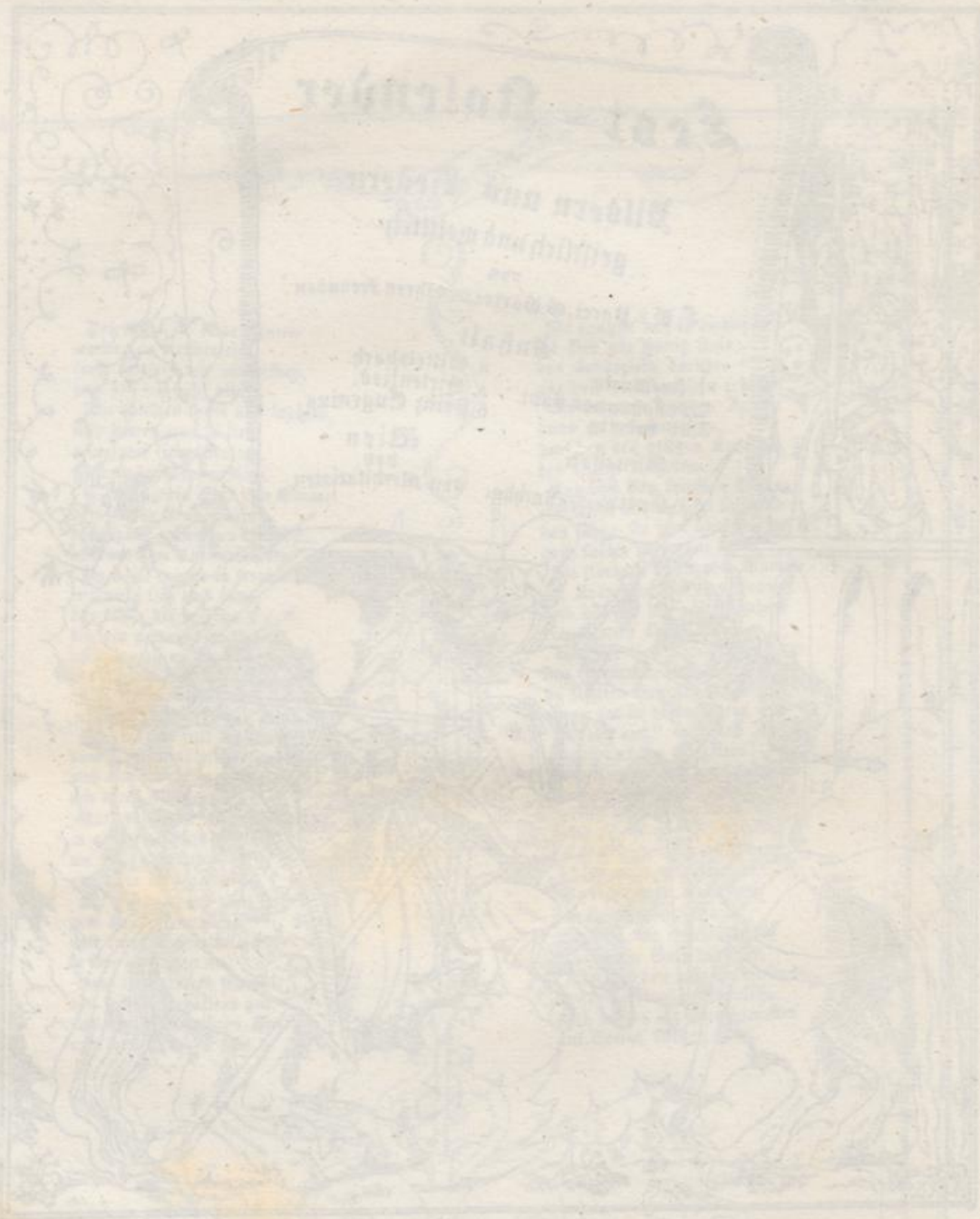
Heft III. Preis 12 kr.





Ave Maria.
Maria sei gegrüst! die Gnade dich umfliesst
O aller Frauen Zier, es ist der Herr mit dir;
Du bist gebenedeyt O Jungfrau allezeit:
Gelobt soll Jesu seyn, die Frucht des Leibes dein.
O bitt für uns jetzund wie in der letzten Stund

St. Johannes Bapt.

Aus der Wüste, von den Felsen,
Wo im Sand die Sohlen glüh'n,
Wo kein Thau das Gras erquicket,
Wo die heißen Winde zieh'n:
Ist Johannis Ruf erklungen,
Hat Judäas Volk durchdrungen.

Wie das Silberhaupt der Alpen
Glänzt dem Erdendunst entrückt,
Nur von Gottes lichter Sonne
Und den Sternen angeblickt,
So war ihm die Welt entschwunden,
Der den Ewigen gefunden.

Ist zum Jordan hingegangen,
Als ein Bot vorausgesandt,
Der die Wege Gott bereite,
Der ihn künde allem Land,
Harte Herzen zu erweichen,
Stolze Knie vor Gott zu beugen.

Thuet Buße, rief er Allen,
Buße ist die wahre Bahn,
Sie die einz'ge Gnadenbrücke,
Die zum Himmel führt hinan,
Der sich schließt dem Gold, der Seide,
Offen nur dem Büßerkleide.

Und die Worte, scharfe Pfeile,
Drangen tief in manches Herz,
Weckten in der dürren Wüste
Einen Quell des Reueschmerz;
Daß von heil'ger Tauf begoßen,
Neu das Todte aufgesproßen.

Eine eh'rne Gottes-Mauer
Stand er ohne Furcht und Scheu,
Mahnte Fürsten, mahnte Diener,
Einzig seinem Gott getreu;
Thuet Buße, rief er Allen,
Bis sein heilig Haupt gefallen.

T. P.

Hl. Ludwig
König von Frankreich
geb: 1215 † 1270.

Es herrschte einst ein König
In Frankreich stark und mild,
Der trug drey weiße Lilien
In seinem Königsschild.

Es trug zwey lichte Kronen
Auf seinem Haupt der Held,
Des Himmels war die Eine,
Die Andre dieser Welt.

Ein König stark und mächtig
Gebot er weit und breit,
Und theilte doch als Bruder
Des Allerärmsten Leid.

Im Rechte ernst und strenge,
Und doch so sanft und gut,
War seine heil'ge Milde
Geziert mit Heldenmuth.

Er zog durch Land und Meere
Gar fern zum Osten hin,
Wo Zedern und Oliven
An heil'ger Stätte blüh'n.

Er wollt aus Schmach und Ketten
Die Christen dort befrei'n,
Mit seinem Schwerdt ein Schirmer
Des heil'gen Grabes seyn.

Doch Siege nicht und Kränze
Gab ihm des Herren Hand,
Er ward in harten Nöthen
Als Christi Held erkannt.

Gefangen in dem Kampfe
Trug er so hohen Sinn,
Daß vor den König bittend
Die Sieger traten hin.

„O schwöre ab den Glauben,
Und führe Uns zum Streit,
Du wirst zu unsrem Fürsten
Zur Stunde dann geweiht."

„Und willst du nicht die Ehre,
Dann nimm von uns den Tod:
Nun wähle König Ludwig,
Du weißt jetzt was dir droht."

„Ich will nicht Eure Krone,
Dem Herrn bin ich geweiht;
Gebt mir die Marterkrone,
Sie glänzt in Ewigkeit."

So sprach der König muthig,
Doch Keiner hat's vollbracht,
Es haben ihn die Seinen
Durch Sühne frei gemacht.

Und Frankreichs Lilien blühten
In Ludwigs heil'ger Hand,
Den Segen und den Frieden
Gab er dem zwist'gen Land.

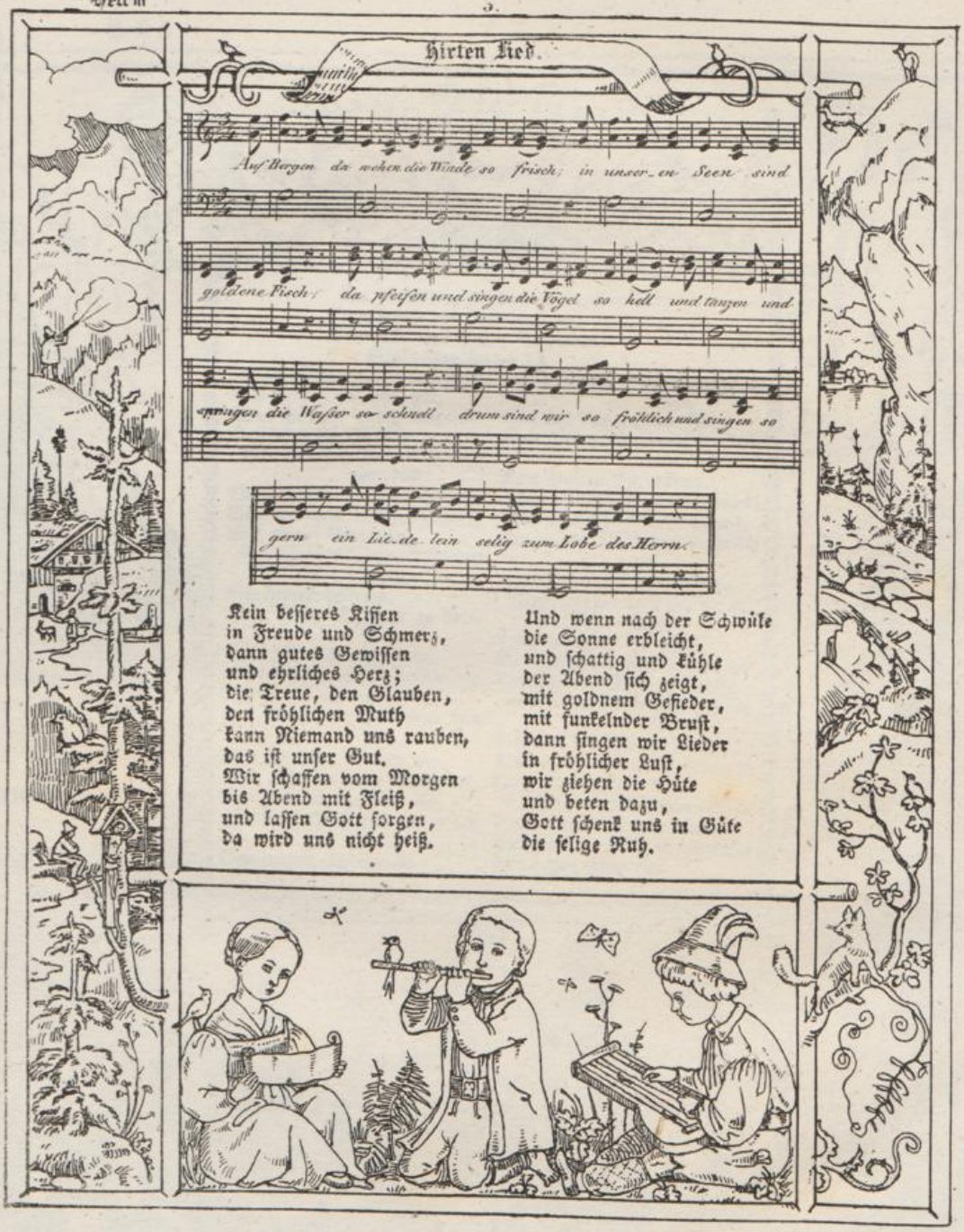
Drum ward ein Thron im Himmel
Zum Lohne ihm erbaut,
Von dem der König segnend
Auf alle Völker schaut.

L.P.

Das Denkmal zu Wittelsbach.

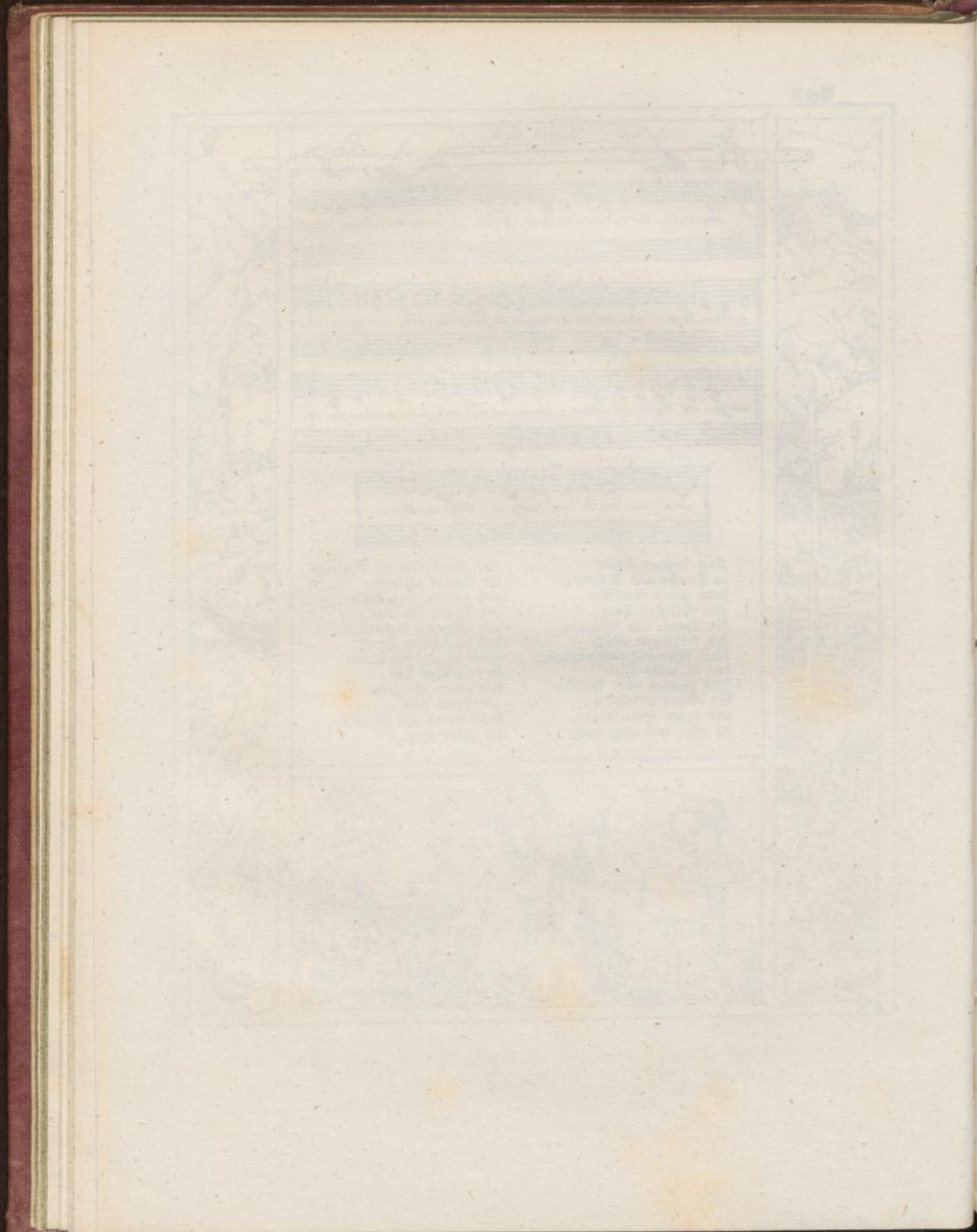
Melodie nach dem Rheinlied: „Es klingt ein hoher Klang, Ein schönes deutsches Wort ꝛc."

Wo nun die Jäger zieh'n
Zum Jagen wohlgemuth,
Wo wilde Blumen blüh'n,
Und Hirt und Heerde ruht:
Dort stand ein Schloß in alten Tagen,
An Thaten groß, berühmt in Sagen,
Es schaute kühn in's Land hinaus,
Das war der Wittelsbacher Haus.
O unheilvoller Tag!
Da Otto's blut'ge Hand
Den Schild der Treue brach,
Zur Schmach dem Vaterland,
Da ließ, des Hauses Schimpf zu rächen,
Ein Wittelsbach die Veste brechen;
Daß von dem Grabe sey bedeckt,
Was sich mit Mörderblut befleckt.
Hat aus des Schloßes Stein
Erbaut die Kirche hier
Und auch die Mauern dein
Zum Schirme Aichach dir;
Um durch des Volks Gebet und Segen
Des Herren Milde zu bewegen,
Daß sie dem Todten Ruh verleih
Und seinem Hause gnädig sey.
Und mächtig, groß und reich
Bist du im Schooß der Zeit
Erblüht, o edler Zweig,
In hoher Herrlichkeit,
Im Glauben fromm und kühn im Streite,
Und weis und mild im Friedenskleide,
Getreu, barmherzig und gerecht,
So war das edele Geschlecht.
Heil euch ihr Grafen kühn!
Euch ward drum reicher Lohn:
Der Hut, der Hermelin,
Die deutsche Kaiserkron,
Und Helden Ihr im Ritterorden
Seyd dann zu Königen geworden:
Doch aller Kronen schönster Stein
Des Volkes Liebe ist's allein.
Sie ist's, die Euch zur Stund
Das Denkmal hier geweiht,
Wo sproß der heil'ge Bund
In altersgrauer Zeit;
Und wo zur Sühne einst die Hallen
Vor tausend Jahren sind gefallen,
Hat jetzt gebaut ein Haus auf's Neu
Die alte, immer grüne Treu.
O heilighoher Hort,
Von Vätern uns geschenkt,
O blühe ewig fort,
Ins tiefe Herz gesenkt;
Daß wir in treuvergeßnen Zeiten
Den guten Kampf in Treue streiten,
Umschlungen All' von einem Band,
Zum Heil dem ganzen deutschen Land.



Kein besseres Kissen
in Freude und Schmerz,
dann gutes Gewissen
und ehrliches Herz;
die Treue, den Glauben,
den fröhlichen Muth
kann Niemand uns rauben,
das ist unser Gut.
Wir schaffen vom Morgen
bis Abend mit Fleiß,
und lassen Gott sorgen,
da wird uns nicht heiß.

Und wenn nach der Schwüle
die Sonne erbleicht,
und schattig und kühle
der Abend sich zeigt,
mit goldnem Gefieder,
mit funkelnder Brust,
dann singen wir Lieder
in fröhlicher Lust,
wir ziehen die Hüte
und beten dazu,
Gott schenk uns in Güte
die selige Ruh.



Prinz Eugen.

Ein Städtlein liegt im Schwabenland,
Dort sprach ein Held einst zu,
Der Held war Prinz Eugenius,
Die Stadt Reutlingen du.

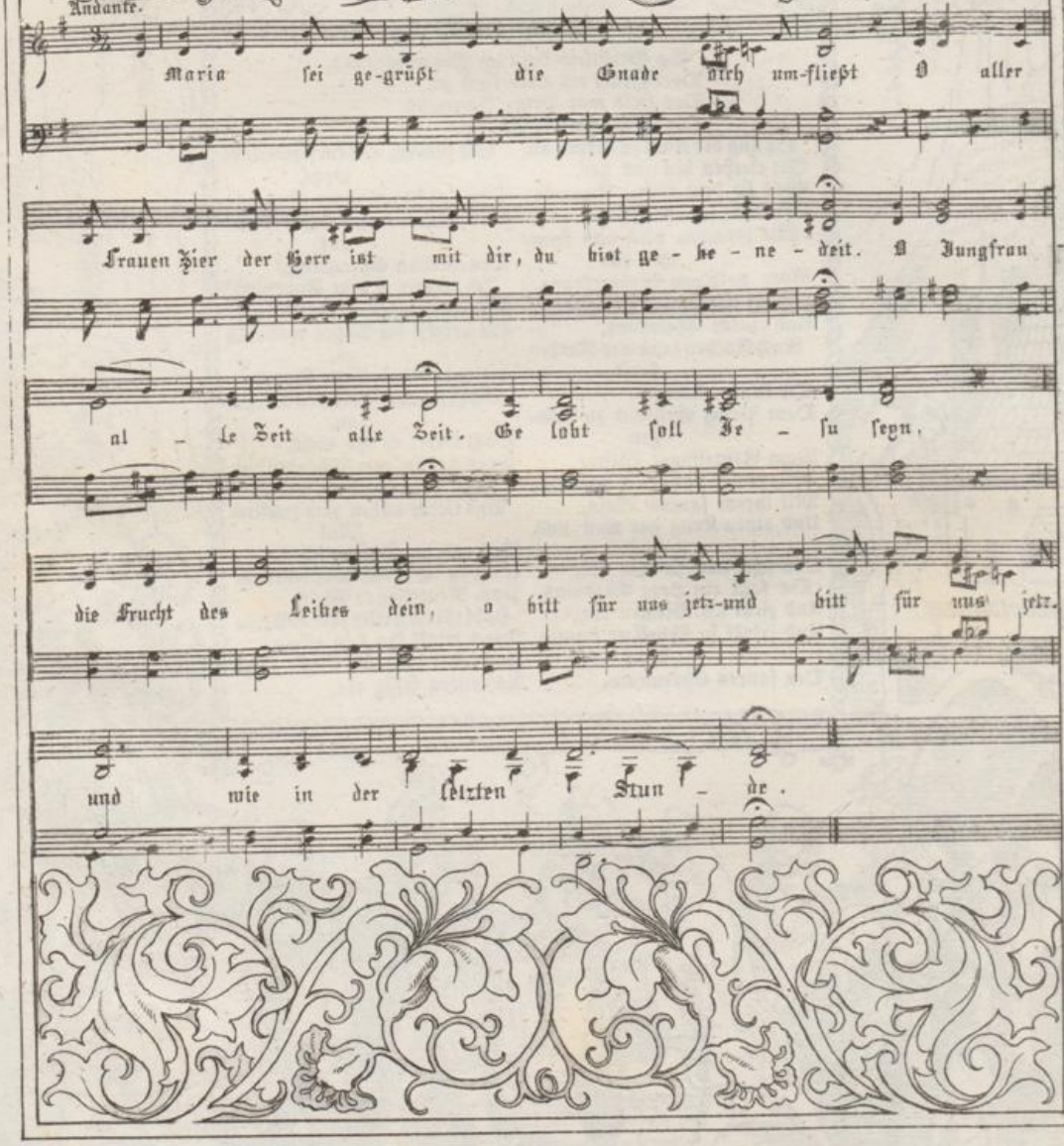
Da fing der Rath zu rathen an,
Sie riethen hin und her,
Was sie dem Prinz Eugenio
Erwiesen für ein Ehr.
Sie sprachen dies und sprachen das:
Vom gold'nen Lorbeerkranz,
Von Vivatruf und Festgesang,
Und einem Ehrentanz.
Nach Rathen lang und Rathen breit
Sie kamen überein,
Dem Prinz Eugenio zu bringen
Vom Reutelinger Wein.
Sie traten vor den Helden hin
Mit ihrem sauren Wein,
Und einen Krug gar weit und hoch,
Den schenkten sie ihm ein.
Da faßt ein Herz Eugenius,
Und zieht die Brauen ein,
Und trinkt so schnell er immer kann,
Den sauren Ehrenwein.

Sie denken, ei dem schmeckt es wohl,
Der hat den wahren Zug,
Und füllen drum auf's Neue auf
Den breiten Ehrenkrug.
Ach armer Prinz Eugenius!
Wie wird so schief dein Mund,
Du drückst die Augen wahrlich zu,
Als wär's dein letzte Stund.
Wohl setzt der Held den Becher an,
Doch leeret er ihn nicht,
Er reichet ihn dem Schenken dar
Und zu dem Rath er spricht.
Viel lieber nähm zum zweiten Mal
Belgrad im Sturm ich ein,
Als daß ich tränk hinwiederum
Vom Reutelinger Wein.
Habt ihr im Keller sauren Wein
Dann trinkt ihn fein allein,
Und ladet doch die Gäste nicht
Auf euren Essig ein.

Ave Maria.

f. p.

Andante.



Donau, Donau, sprich o Liebe,
sprich, warum denn so betrübt,
hat ein Mörder dich befleckt?
hat dein Wasser Blut getrübt.
Ist der Feind hereingebrochen,
mit Geschoß und Schwerdt und Brand?
hat er Söhne dir und Töchter
weggeführt in fremdes Land?
Donau, Donau, sprich o Liebe,
sprich, warum denn so betrübt,
ist ein Herz vor Leid gebrochen
das zum Tode treu geliebt.
Doch die Donau spricht voll Trauer,
nicht voll Trauer, nein voll Zorn:
„Böse Feigheit, gottverhaßte,
du bist meines Herzens Dorn."
Und ein Ritter schwarz in Waffen,
in dem Antlitz Spott und Hohn,
rothe Federn auf dem Helme,
reitet vor den Kaiserthron.
„Viele Ritter hast du Kaiser;
doch darunter keinen Mann,
hast du Einen, soll er's zeigen,
ist's ein Mann der stechen kann.

Hans Dollinger.

Bin ein guter, scharfer Stecher,
stach schon manchem durch die Brust,
sende Kaiser deine Ritter,
haben sie zum Stechen Lust.
Nicht um Gold u. nicht um Ehre,
tret ich in den Stecherkreis,
daß dem Teufel sey die Seele,
dieses sey des Stechens Preis."
Alle schwiegen da die Ritter,
bebten vor dem Kampf zurück;
nein, o nein, nicht vor dem Kampfe,
vor des Stechers finstrem Blick.
Weh der Feigheit, ruft der Kaiser,
ist kein Ritter unter Euch,
der für Christum wagt zu streiten,
daß er komm ins Himmelreich.
Weiß in Waffen sprengt ein Ritter
muthig in die Stecher Bahn:
„Mit dem Stecher will ich stechen,
Gott gehör die Seele an."
Roße fliegen, Lanzen klirren,
stoßen grade nach dem Herz,
rücklings sinkt der weiße Ritter,
und es traf ihn doch kein Erz.
Roße fliegen, Lanzen klirren,
stoßen grade nach dem Herz,
wieder sinkt der Weiße nieder,
und es traf ihn doch kein Erz.
„Böser Heide, falscher Ritter,
fichst nicht deinen Kampf allein;
nein der Böse, dem du dienest,
muß im Kampf dein Kämpfer seyn.
„Bringt ein Kreuz zu meiner Hilfe,
weichen muß die schwarze Kunst,
vor dem Lichte muß zerrinnen
falsche Höllenmacht in Dunst."
Aus der hohen, heil'gen Kirche
trugen sie ein Kreuz hervor,
ehrerbietig küßts der Kaiser,
hälts dem Ritter knieend vor.
Roße fliegen, Lanzen klirren,
grad aus fährt das scharfe Erz,
rücklings sinkt der schwarze Ritter
tiefgetroffen in das Herz.
Preisend rief der frohe Sieger,
Herr, mein Gott, der Sieg ist dein,
und die Ritter riefen wieder,
Ehre auch dem Ritter sein.
Und im Bild ist noch zu schauen
in der Stadt zu Regensburg,
wie der gute Christen Ritter
hieb den Höllenzauber durch.